

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Weihnachtspredigten; 2. Predigt
Datum:	Gehalten am ersten Weihnachtstag, den 25. Dezember 1847, nachmittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 8,4-6

Was ist der Mensch, daß du, Herr, sein gedenkest?
Des Menschen Sohn, daß du ihm Gnade schenkest?
Ich sinke hin, wenn ich die Huld betracht',
Womit du ihn so herrlich hast gemacht.

Du setzest ihn ein wenig nach den Engeln,
Noch ringt er hier im Staub mit vielen Mängeln,
Noch schmückst du ihn, dein liebes Eigentum,
Und krönst ihn einst mit Majestät und Ruhm.

Ja, Herr, du willst zum König ihn erheben
Und deine Welt ihm zu regieren geben,
Da alles, was der Erdkreis in sich faßt,
Du jetzo schon ihm unterworfen hast.

Lukas 2,6.7

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

1.

Bemerkt euch hier von neuem die erhabene Einfalt der Erzählung, eine Einfalt, welche uns die Wahrheit der Geschichte verbürgt. „*Und als sie daselbst waren*“, heißt es; gerade als ob Zeit und Zufall es so mit sich gebracht hätten, daß unser Herr in Bethlehem geboren wurde. So schien denn die Wahrheit der Erfüllung der Weissagung aus dem Munde Gottes, welche wir nicht allein bei dem Propheten Micha lesen: „Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“, – sondern welche wir auch aus dem Munde Davids vernehmen in dem 132. Psalm: „Ich will meine Augen nicht schlafen lassen, noch meine Augenlider schlummern, bis ich eine Stätte finde für den Herrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jakobs. Siehe, wir hören von ihr in Ephrata“, – die Erfüllung dieser Weissagungen schien von einem bloßen Zufall abhängig gemacht zu sein. Das war von jeher so Gottes Weise. Da er Himmel und Erde machte, da schuf er uns Menschen nicht zuerst; er stellte uns auch nicht neben sich, daß wir schauen sollten, wie er alles so wunderbarlich darzustellen wußte; sondern er schuf erst Himmel und Erde und sodann uns. So hat er für uns alles zuvor bereitet, auf daß wir den Genuß hätten von seiner wundervollen Schöpfung. Wir Menschen wollen von unseren Werken nur aus *dem* Grund Ehre haben, weil wir für *uns* Ehre haben wollen; aber Gott will nur aus *dem* Grund, daß wir ihm Ehr' und Ruhm bringen, weil er unser Wohl-

ergehen im Auge hat. Was Gott tut, das hält er verborgen, an unserer Seligkeit sollen wir seine Wunder erfahren. So hat er es auch bei dieser neuen Schöpfung gemacht, wobei es hieß: „Siehe, ich mache alle Dinge neu!“ wo er sich einen neuen Menschen, einen neuen Himmel und eine neue Erde schuf in Christus Jesus, seinem lieben Sohn. Ja, da ging es noch anders her, da verbarg er noch viel mehr die Herrlichkeit seiner großen Güte vor den Augen der Menschenkinder. Er machte es so wenig vor aller Welt offenkundig, was er tat, daß die meisten Juden später noch nichts rechtes davon wußten, vielmehr meinten, was wichtiges zu sagen, wenn sie einander entgegneten: „Forsche in der Schrift und siehe, ob je ein Prophet aus Galiläa hervorkommen wird; sagt nicht die Schrift, daß Christus aus Bethlehem hervorkommen muß, aus dem Flecken, wo David war?“ und sie wurden uneins untereinander. Darum, wenn wir hier lesen: „*Und als sie daselbst waren*“, sollen wir daraus lernen, daß alles, was Gott tut, rein Glaubenssache ist und nicht Sache des äußerlichen Schauens. Gott hätte die Sache wohl umkehren und statt daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging und Maria die beschwerliche Reise nach Bethlehem machte, ein Gebot vom Himmel erschallen lassen können, daß man die Maria auf den Händen oder in einer königlichen Sänfte hätte tragen müssen, und das vornehmste Haus in Bethlehem für ihre Niederkunft in Bereitschaft halten. Aber nein, da Gott geoffenbart sein sollte im Fleisch, (1. Tim. 3,16), da hat er so im Fleisch offenbar werden wollen, daß für Fleisches-Augen gar nichts Sonderliches dran zu sehen wäre. Solches hat Gott uns armen und elenden Menschen zum Trost tun wollen. Darum hat er seine ewige Wahrheit, wonach er mitten unter den Kleinen und Geringen, unter denen die gar keine Bedeutung in der Welt haben, seine Wohnung hat nehmen wollen, anscheinend von dem Zufall abhängig gemacht, daß Joseph und Maria auf Anlaß eines kaiserlichen Gebots gerade da in Bethlehem gewesen sind, da es hohe Zeit war, daß sie daselbst wären.

So hat denn Gott das ganze Geschick seines lieben und heiligen Kindes Jesu gleichsam von einem Zufall abhängen lassen, auf daß seine ganze Gemeinde zu ihrem ewigen Trost es wissen und lernen soll, daß Gottes Herrlichkeit allenthalben durch muß, und daß das Reich seiner Gnade nie und nimmer mit äußerlichem Gepränge kommt. Unser teurer Heiland hat unseren Stolz, daß wir meinen, es müsse sich was Besonderes ereignen, wenn Gottes Wort und Verheißung bei uns wahr sein soll, bereits darin büßen wollen, daß er wie durch Zufall nach Bethlehem kam, um daselbst geboren zu werden. Es ist Schande genug für uns, daß wir gleichsam durch Zeit und Zufall getrieben werden müssen, um dahin zu kommen, wo wir hin sollen, – wir, die doch die Herrschaft über alle Dinge gehabt haben und solcher Herrschaft von Zeit und Zufall unabhängig gewesen sind, aber wir haben sie drangegeben durch mutwilligen Ungehorsam. Jetzt muß es den Gang des Elends gehen und alles durch Fleisch hindurch geschehen, und wir müssen es abwarten, daß Gott kommen lasse, was wir glauben. Da hat aber unser teurer Heiland auch bereits im Mutterleib solchen Gang des Elendes gehen wollen, daß er es auch hat müssen abwarten, daß er durch ein kaiserliches Gebot, das Alle traf, nach Bethlehem gekommen ist. Denn dadurch, daß er solchen Gang des Elendes hat gehen wollen, kommt es, daß wir nicht allein nicht verdammt werden, weil wir unsere Verfügung über Zeit und Umstände drangegeben, sondern daß vielmehr Zeit und Zufall dazu da sind, daß ein Jeglicher, der an Jesus Christus glaubt, es erfahren habe, wie Zeit und Zufall, wie alles Elend dazu hat mitwirken müssen, daß er aus Gott geboren wäre und durch gläubige Aufnahme Christi Macht bekäme, ein Kind Gottes genannt zu werden. – Und das nicht allein, sondern die Hilflosigkeit Christi, daß seine Geburt in Bethlehem abhängig gemacht wurde von einem scheinbaren Zufall, trotz dem Elend und der Hilflosigkeit, worin seine Gemeinde sich vor und nach befindet, und behauptet ihre Macht, um durch alle Hilflosigkeit hindurchzubrechen auf Grund der Verheißungen Gottes, die alle Ja und Amen geworden sind in Christus Jesus.

Darum entfalle Keinem das Herz, bei dem es den Anschein hat, als werde er durch lauter Zufall getrieben, so daß er dem Äußeren nach nichts als Not, Armut, Elend, Sünde, Tod und Schmerz vor sich hat, und es ihm zugeraunt wird: was? du solltest ans Gott sein? und dieses sollte der Weg, dieses die Stätte sein nach Gottes Wort? Er sehe auf Christus seinen Herrn, wie der eben denselben Weg gemacht; er lerne von ihm, wie alles durchs Fleisch hindurch muß, wie Gottes Herrlichkeit nichts Äußerliches und Sichtbares hat. und er bleibe nur an Gottes Wort hangen, so wird er es wohl bald inne werden, daß seine anscheinend vor Gott unbekannte Lage wunderbar in Einklang ist mit Gottes Wegen und Verheißungen.

2.

Allerdings, die Lage, worin sich ein Kind Gottes befindet, kann manchmal mißlich genug aussehen, so daß gleichsam das Unterste nach oben gekehrt wird. Das sehen wir wohl aus der Lage, worin sich die liebe Mutter unseres Herrn befand. Denn es heißt: Als sie nun in Bethlehem waren, *da kam die Zeit, daß sie gebären sollte*. Von hintennach freuen wir uns darüber, daß da die Zeit gekommen, daß Maria gebären sollte; denn nunmehr sagen wir: das mußte so kommen, sonst wären Maria und wir alle verloren. Nunmehr können wir es einsehen, daß solches alles so nach Gottes ewigem Rat gekommen, auf daß wir errettet wären, und finden es ganz der Offenbarung Gottes gemäß, daß es so hergegangen. Denn diesen Schluß können wir bei uns selbst ziehen, daß, wenn Maria nicht in Bethlehem niedergekommen wäre, aus Gottes Verheißung auch nichts würde geworden sein. Wenn man aber in einer Lage ist, wo alles drunter und drüber zu gehen scheint, dann können wir das nicht einsehen, was wir wohl einsehen sollten, sondern denken alsbald ans Umkommen. Da sagen wir so freudig nicht: „so muß es kommen“, wenn wir auch mit klaren Augen einsehen, daß es so kommen muß, sondern da sind wir vielmehr niedergeschlagen, traurig, und denken: Ach Gott, es kommen doch alle Wetter über mich! Da kommt denn das ungläubige Herz und der Teufel hinzu und sagen: Ja, nun siehst du es, daß du verführt bist, daß du dich betrogen und dir was weiß gemacht hast; denn sind *das* nun Gottes Verheißungen? Nein, bilde dir doch nicht länger so was ein, – es ist alles nichts mit der Sache, – du bist ein Saul und Judas, statt ein David oder Johannes, – du bist eine Delila statt eine Maria, – du hast dir fein was zu gut getan auf eingebildete Aushilfe! Der Fluch verfolgt dich ja! Kreuz auf Kreuz, das ist alles, was du auszuweisen hast! Weder Gott noch Menschen wollen mehr von dir wissen, sondern nunmehr bist du verlassen, zu Schanden geworden, und endlich kommst du noch um, statt daß es wahr sein würde, daß die Verheißung und die Herrlichkeit für dich wären.

Meine Geliebten! so schreibt der Apostel Paulus: „Alle Trübsal, wenn sie gegenwärtig ist, dünkt sie uns nicht Freude zu sein“; denn wahrlich wir können dann den Weg zur Erfüllung der Verheißung nicht sehen, viel weniger die Verheißung selbst. Darum sollen wir dich Worte recht beachten, daß wir davon eine Herzensstärkung bekommen. wenn wir hier lesen: „Da kam die Zeit. daß sie gebären sollte“; denn es war doch wahrlich keine geringe Trübsal und ein sehr harter Weg für Maria, daß sie in eine solche hilflose Lage versetzt wurde, um fern von ihrer Wohnung, fern von jeder Freundin und Bekannten, so in einer fremden Stadt niederkommen zu müssen. Ach, sie hatte bereits so vieles durchgemacht, so viele Verkennung um ihres Glaubens willen; hochschwanger hatte sie den langen harten Weg machen müssen über so viele Berge, und nun noch niederkommen ganz allein und verlassen in einer fremden Stadt! Wie konnte Gott doch solches alles zulassen? Ja, liebe angefochtene Seele, Gott läßt es nicht zu, sondern Gott läßt es gerade so kommen, daß du von dem einen Elend ins andere gerätst und daß du von dem einen Kreuz aufs andere kommst und von der einen Not in die andere. Dennoch sollst du nicht denken: Gott sei nicht darin mit seiner Verheißung

und mit seinem Kinde Christus; denn wenn Maria in solche Not geriet, und dennoch aus solcher Not der Christus hervorgekommen ist, warum sollte es uns denn besser, und warum nicht gerade so gehen? Auch im schlimmsten Fall geht es uns doch immerdar so, daß wir Gott nichts vorzurücken haben, – haben wir doch doppelt die Hölle verdient und die ewige Qual. Wir sollen nur nicht verza- gen, nicht dem Teufel glauben, daß Gott uns gram ist und nunmehr uns heimsucht für unsere alten Sünden, und uns verwirft, weil er uns nicht will. Denn das hat Christus uns zu lieb getan daß er sei- ne Mutter gedrungen, in solche Not zu kommen; er wollte eben in solcher Not aus der Mutter her- vorgehen auf daß wir daran ein Unterpfang hätten, daß, wo bei uns Not vorhanden ist, er mit seiner Verheißung sich mitten darin befindet; daß er auch solche Not wohl kennt, daß er aber allen Zorn und Grimm unserer Sünden wegen auf sich geladen, auch unsere Not auf sich geladen, und daß er als unser lieber König und treuer Heiland uns zur Rechten steht, und wir wahrlich mit ihm in der Stadt seiner Verheißung sind, obschon wir nichts vor Augen haben mögen als das Umgekehrte der Verheißung, als Not und Untergang,

3.

Obschon lauter Not, Kreuz, Trübsal und gehäuftes Elend vor Augen war, so hat es sich doch wohl erwiesen, daß eben in solcher Not Gott und lauter Himmel gewesen ist; und da ist denn auch der Grund gelegt, weswegen es für alle Elenden, die zu Gott, dem Gott ihres Heils, um Erbarmen hinaufschauen, – weswegen es für alle Kinder Gottes, für alle seine Heiligen, wahr werden wird, daß sie, – sie sollen nur anhalten, – mitten in ihrer Not, Jammer und Elend Gott und lauter Himmel finden werden. Denn sie ist wohl herrlich aus solcher Not und Elend an den Tag gekommen, die Verheißung: „Du wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen!“ Darum lesen wir weiter: „*Und sie gebar ihren ersten Sohn.*“ Hier falten wir im Geiste die Hände, fallen in den Staub nieder und beten an. So hat denn nunmehr die auserkorene Jungfrau, wovon Jesaja, der Prophet, Jahrhunderte zuvor geweissagt, sie, die einzige Kronerbin des Hauses Davids, ihren Erstgeborenen; so war denn nun das Zepter nicht von Juda genommen, der Held war gekommen, die goldene Rose, die vorige Herrschaft der Tochter Zion, sie war wieder da. (1. Mose 49,10; Micha 4,8) Er, der rechte David, der König zu regieren über das Haus Jakobs, er lag an der Brust der glücklichsten, wiewohl ärmsten aller Mütter. O, meine Geliebten! welch eine Herrlichkeit in wenigen Worten! Ihren Erstge- borenen hat Maria; so soll denn auch er allein das Reich haben, das Reich seines Vaters David, das Reich als der wahre Salomo, der rechte Friedefürst, das Reich über Israel und Juda, das Reich über alle Völker, das Reich über Himmel und Erde, und er soll besitzen die Tore seiner Feinde, die Schlüssel der Hölle und des Todes.

O ihr lieben Mütter alle, die ihr Gott fürchtet, labet euch an diesen Worten: „Und sie gebar ihren ersten Sohn.“ Wohl steht geschrieben: „Ich will dir viele Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären und groß ziehen“, – aber wie sähe es aus, wenn kei- ne Hoffnung da wäre für euren Samen, Hoffnung in Christus Jesus, und ihr nicht in dieser Hoffnung euren Samen in heißen Gebeten vor den Herrn bringen und mit dem Bundessiegel seiner Gnade nach seinem gnädigen Reichsbefehl könntet versiegeln lassen? Aber nunmehr habt ihr für eure eige- ne Leibes- und Seelennot, wenn die Angst des Gebärens euch überfällt, einen Herrn, zu dem ihr hin- aufschreien könnt in solcher Not des Fluches, – aber nunmehr habt ihr einen Herrn, den ihr loben könnt, wenn nun ein Mensch zur Welt geboren ist, – aber nunmehr habt ihr euch nicht mit der schrecklichen Gewißheit zu foltern: Ich trage ein Kind unter meinem Herzen für die Hölle! Ach ich habe einen Menschen zur Welt geboren für die ewige Verdammnis! Nein, nunmehr könnt ihr es ver- nehmen, die ihr selbst gerettet sein und auch euren Samen gerettet sehen möchtet: „Ich will dein

Gott sein und deines Samens Gott!“ nunmehr könnt ihr es vernehmen: „Das Weib wird selig werden durch Kindergebären!“ und anhalten bei dem Herrn um Gnade dürfet ihr, wie für euch selbst, so für das verlorenste Kind. Solches erwarb euch der Erstgeborene von Maria; er hat die Herrschaft und – haltet an im Gebet! – wenn er es nicht will, wird euch die Hölle kein Kind entreißen!

O ihr Väter alle, die ihr Gottes heiligem Kinde Jesu als eurem Erretter huldigen wollt, laßt doch das eigensinnige Stäupen und Hin- und Herwerfen eurer Kinder, womit ihr eure Söhne und Töchter mutlos macht, und geht ihnen mit mildem und sinnigem Beispiel vor. Kämpft für eure Söhne und Töchter, für die Frucht eurer Kraft und Macht in feurigen Gebeten, auf daß sie ewiglich behalten werde, da ihr doch wißt, wozu Gottes und Marias Erstgeborener kam. Und, o ihr Kinder alle, die ihr hier seid, sucht das wahre Christuskindlein, auf daß, wenn ihr sterbt, ihr von ihm die Weihnachtsgabe der Errettung eurer jungen Seelen empfangen haben möget.

Wer hat Sünde? Wer hat Not? Wer muß vor und nach ein Kreuzträger sein? Wer geht gebückt unter der Last seines Verderbens, des Elendes, und meint alle Zornesfluten gehen über ihn her? – Er fasse Mut zu dem Herrn; dennoch wird die Verheißung nicht ausbleiben den Armen und Elenden, die zu Gott schreien; denn geboren ist er, der Erstgeborene von Maria. Er kann den Sack wohl ändern in einen Reigen, denn er hat die Herrschaft; er weiß Rat, wenn ihr auch Ende Rates seid. Er heißt „Wunderbar“, darum rettet er die Elenden ganz wunderbar, so daß es wunderbarlich hergeht. Er, o bedrängtes Zion, ist gekommen, dein Gott und König, und ist mit dir durch alle Unmöglichkeit hindurchgebrochen. Er hat die Zeiten in seiner Hand, die Umstände, die Mittel. Habt in ihm Frieden, dem Fürsten des Friedens! Er hat mit seinem Kommen den Frieden angebracht, Frieden bei Gott, ewigen Frieden; aller Zorn ist dahin! Laßt euch nicht irre machen durch das Äußerliche, das Sichtbare!

4.

Freilich, es könnte Einen wohl irre machen, das Äußerliche, das Sichtbare. Maria, die Gebende unter den Weibern, sah auch nichts als die schreckliche Larve des Kreuzes und der Armut; denn so lesen wir: „*Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.*“ So hat denn Maria nichts von dem gehabt, was sonst die Mütter noch haben, keine Hebamme, keine Wickelfrau, keinen Korb mit Kinderzeug; sie war lediglich auf sich selbst angewiesen, mußte sich selbst helfen, dem Kinde auch noch helfen; Niemand unter den Weibern brachte ihr was zu; in armen Windeln lag der Erbe Himmels und der Erde; in einen Trog, woraus das Vieh fraß, mußte die Mutter Den hinlegen, dessen Name ist: *Gott mit uns!*

O wunderbarer Widerspruch! Ein König liegt in der Krippe. Zions König – gerecht und ein Helfer ist sein Name – und dennoch so arm! Wie kann Einer gerecht und arm sein? fragt das Fleisch; und wie kann Einer arm sein und dennoch ein Helfer? fragt das Fleisch wiederum. Aber ihr wißt die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden. (2. Kor. 8, 9)

Da habt ihr nun euren Trost, ihr, bei denen das Sichtbare, das Widerspiel, alles was ihr von Gottes Wahrheit gerne glauben möchtet, Lügen strafen will. Seid arm am Geiste, an Geld, an Gut, an Gesundheit, an Freude, an Gnade, an Glauben, und dagegen überhäuft von Sünde, von Armut, von Ungewißheit, von Zagen, daß ihr jeden Tag eure liebe Not habt und eure Qual jede Nacht, – auch manchmal Asche für Brot und Tränen für Speise, – schaut her euren König und Heiland in Windeln! Euren Erretter und Durchbrecher in einer Krippe! Und seid nicht länger ungläubig, sondern gläubig; denn wo er kommt, da wird man gewißlich aus der Enge in weiten Raum gesetzt.

Ja, wo er kommt, wird man in weiten Raum gesetzt! Nicht umsonst hat er keinen Raum in der Herberge gefunden, wie wir denn lesen: *„Denn sie fanden keinen Raum in der Herberge.“* Er hat seine Gnade behaupten wollen von der Krippe an bis auf diesen Tag; darum haben wir ihm auch nichts zubringen dürfen. In allen Dingen sollte es seine Gnade allein sein; darum hat sich seine Mutter beholfen mit dem, was sie hatte und was sie vorfand. Sein Name ist „Jesus“, das bedeutet: er macht Raum. Eng eingeschlossen war er in der Krippe; darum sollst du nicht länger Angst und Beengung haben, o du von allen Mächten des Sichtbaren und der Hölle Angefochtener. Er war für uns und mit uns beengt; aber dazu ist er gekommen, daß er unsere Bande, die Bande der Hölle, die Stricke des Todes löste. Darum singt die Gemeinde: Du hast meine Bande gelöst! – Darum wer beengt und beklommen ist, es sei wovon auch immer, er schaue nach ihm, der keinen Raum hat finden können in der Herberge. Das ist sein Wort: „In der Welt werdet ihr Angst haben, aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden!“ Annoch kann der rechte Christus, der einst für uns in der Krippe lag, keinen Raum finden in der Herberge; denn wo will man der Wahrheit Christi ihre Wohnung lassen?

Aber ist das Herz von dem Fluch des Gesetzes beengt, hier ist der, der ein Fluch wurde für uns! Ist das Herz von der Ungerechtigkeit und von Todesfurcht gequält, hier in der Krippe liegt er, in welchem die Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt, und das Leben! Oder ist sonst Jemand hart beengt, von welcher Not der Sünde und des Verderbens es auch sei, – er schaue nach seinem Könige in der Krippe! Er liegt nicht mehr in Windeln; er liegt nicht mehr in der Krippe, sondern, erhöht über alle Himmel, lebt er und vertritt er uns als ein barmherziger Hoherpriester und treuer Heiland. Darum o ihr alle, die ihr sein Volk seid, schüttet vor ihm euer ganzes Herz aus, wie beklommen es auch sei, und ihr werdet es zu seinem Lob bekennen: Du hast mir Raum gemacht auf deinem Thron, in den geräumigen Kleidern deines Heils!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 102,11

Wer sollt ihn nicht freudig loben,
 Der auf seinem Thron von oben
 Auf sein Volk, dem Tode nah,
 Mit Erbarmen niedersah!
 Unsre Seufzer, unsre Schmerzen
 Dringen unserm Gott zu Herzen,
 Seine Hand kann aus den Ketten
 Die zum Tod Verdammten retten.